

körper ist in einer fortwährenden Umwandlung begriffen. Zuerst ist er undifferenziert, weil der Mensch noch nicht daran gearbeitet hat. Der Mensch arbeitet fortwährend daran in unserer Zeit. Wenn der Mensch unterscheidet zwischen Erlaubtem und Verbotenem, arbeitet der Mensch von dem Ich aus hinein. Seit der Mitte der lemurischen Zeit bis in die Mitte der 6. Wurzelrasse arbeitet der Mensch an seinem Astralkörper.

Warum arbeitet der Mensch an seinem Astralkörper? - Er arbeitet deshalb daran, weil auf dem Gebiete der Tätigkeit eine jede einzelne Tätigkeit einen Gegenschlag hervorruft. Jeder Schlag ruft einen Gegenschlag hervor. Wenn wir mit der Hand über die Tischplatte fahren, so wird sie heiss. Die Wärme ist der Gegenschlag zu unserer Tätigkeit. So ruft jede Tätigkeit eine andere Tätigkeit hervor. Dadurch, dass gewisse Tiere in die finsternen Höhlen von Kentucky einwanderten, brauchten sie ihr Augenlicht nicht mehr, sondern nur empfindliche Tastorgane, damit sie sich zurechtfinden konnten. Die Folge war, dass das Blut von den Augen abzog und sie blind wurden. Dies war eine Folge ihrer Tätigkeit, ihres Einwanderns in die Höhlen von Kentucky.

Der menschliche Astralkörper ist in fortwährender Tätigkeit, darin besteht sein Leben. Diese Tätigkeit nennt man im engeren Sinne "das Karma", das menschliche Karma. Was ich heute tue, hat seinen Ausdruck im Astralkörper. Wenn ich Jemanden schlage, ist das Tätigkeit und ruft einen Gegenschlag hervor. Das ist die ausgleichende Gerechtigkeit, Karma. Tätigkeit ist ein Schlag, der einen Gegenschlag hervorruft. Damit muss dann der Begriff von Ursache und Wirkung verbunden werden.

Im Karma ist immer etwas Unausgeglichenes, es fordert immer etwas anderes.

Das Zweite in der menschlichen Natur und im Weltall ist Weisheit. Ebenso wie Karma etwas Unausgeglichenes hat, hat Weisheit etwas von Ruhe, Ausgeglichenheit, darum nennt man sie auch Rhythmus. Alle Weisheit ist der Form nach Rhythmus. Im Astralkörper ist vielleicht viel Sympathie, dann wäre viel Grünes im Astralkörper. Dieses Grüne fordert die Gegenfarbe heraus. Dem Grünen entsprach ursprünglich ein Rot, ein selbstsüchtiger Instinkt; der hat sich durch Tätigkeit, Karma, in ein Grün verwandelt. In der Weisheit, im Rhythmus ist alles fertig, ausgeglichen. Im Menschen ist alles Rhythmische, Weisheitsvolle im Aetherkörper. Der Aetherkörper ist daher das am Menschen, was die Weisheit repräsentiert. Im Aetherkörper herrscht Ruhe, Rhythmus. Der physische Körper repräsentiert eigentlich den Willen. Wille ist im Gegensatz zur blossen Ruhe das Schöpferische, was hervorbringt. So sehen wir hierin einen Aufstieg: 1. Karma, das Unausgeglichene, Tätigkeit; 2. Weisheit, das zur Ruhe Gekommene; 3. Wille, ein Übervolles Dasein, sodass es sich hingeben kann. Das sind die drei Stufen, in denen alles Dasein verfließt. Betrachten wir von diesem Gesichtspunkte aus den Menschen, wie er vor uns steht.

Zunächst hat der Mensch einen physischen Körper. Wie der Mensch gegenwärtig ist, hat er auf den physischen Körper gar keinen Einfluss. Was der Mensch physisch ist und tut, ist von aussen, von schöpferischen Kräften gemacht. Nicht kann er die Bewegung seiner Gehirnmoleküle regeln, nicht kann er den Blutumlauf beherrschen. Das soll nur sagen, dass der physische Körper ohne den Menschen hergestellt ist und ihm erhalten wird von andern Kräften. Er ist ihm gleichsam nur

geliehen worden. Er ist hineininkarniert in einen physischen Körper, der ihm von andern Mächten hergestellt worden ist.

Auch der Aetherkörper ist in gewisser Beziehung für ihn von andern Mächten hergestellt.

Der Astralkörper ist teilweise von andern Mächten, teilweise vom Menschen selbst geformt. So viel vom Astralkörper des Menschen vom Menschen selbst geformt ist, wird das Karma des Menschen. Das, was er selbst hineingearbeitet hat, muss eine karmische Wirkung haben. Das ist auch das Unsterbliche, das Nichtvergehende an ihm. Der ^{Astral} physische Körper ist durch das Karma anderer Wesenheiten zustande gekommen, aber der Teil des Astralkörpers des Menschen, in den er seit der lemurischen Zeit hineingearbeitet hat, der ist sein Karma. Erst wenn der Mensch den ganzen Astralkörper durchgearbeitet hat, dann ist er auf der Stufe der Freiheit angelangt. Dann ist der ganze Astralkörper von innen heraus umgewandelt. Der Mensch ist dann ganz Ergebnis seiner Tätigkeit, seines Karma.

Wenn wir irgend eine Entwicklungsstufe herausgreifen, so hat der Mensch dann einen Astralkörper, der zum Teil seine Arbeit ist. Was seine Arbeit ist, lebt im Aetherkörper und im physischen Körper drinnen. Da lebt, was der Mensch aus sich gemacht hat im physischen Körper und durch den physischen Körper in der physischen Welt. Er würde nicht zu Begriffen von der physischen Welt kommen, wenn er nicht durch seine Organe in der physischen Welt arbeitete.

Was der Mensch im Astralkörper erlebt, arbeitet er in sich hinein. Bei dem, was er in der physischen Welt beobachtet, sind seine drei Körper tätig. Wenn er z.B. eine Rose sieht, sind alle drei Körper daran beteiligt. Er sieht zunächst rot.

Da ist der physische Körper beteiligt. In einer camera obscura macht die Rose denselben Eindruck. Zweitens wird aber diese Rose aufgefasst vom Menschen im Aetherkörper als lebendige Vorstellung. Drittens erfreut die Rose den Menschen, und daran ist der Astralkörper beteiligt. Das sind die drei Stufen menschlicher Beobachtung. Es arbeitet das Innerste des Menschen durch die drei Körper in der äusseren Welt. Was der Mensch aus der Aussenwelt aufnimmt, nimmt er durch diese drei Körper auf.

All diesen Dingen, die sich auf die Tätigkeit des Menschen oder Karma beziehen, liegt die Begierde zu Grunde. Der Mensch brauchte sich nicht zu betätigen, wenn er keine Begierde hätte. Er hat aber die Begierde, teilzunehmen an der Umwelt. Daher nennen wir auch seinen Astralkörper "Begierdenkörper".

Es besteht ein innerer Zusammenhang zwischen der Tätigkeit des Menschen und seinen Organen. Für die niedrigsten und höchsten Triebe braucht der Mensch seine Organe; auch in der Kunst braucht er sie. Wenn der Mensch einmal alles aus der Welt gleichsam herausgesogen hat, braucht er keine Organe mehr. Zwischen Geburt und Tod gewöhnt sich der Mensch, die Welt durch seine Organe anzuschauen. Diese Gewöhnung muss er nach dem Tode langsam abstreifen. Will er auch dann noch seine Organe zum Anschauen der Welt gebrauchen, so befindet er sich in dem Zustande, den man Kamaloka nennt. Es ist ein Zustand, in welchem noch Begierde da ist, durch die Organe zu schauen, die nicht mehr da sind. Wenn der Mensch sich nach dem Tode sagte, dass er keine Organe dann mehr brauchen wolle, so würde es für ihn kein Kamaloka geben.

Devachan nun ist das von Innen angeschaut, ohne Organe, was der Mensch durch seine Organe ringsherum wahrgenommen hat.

Karma, die Tätigkeit des Menschen durch den Astralkörper, ist vollständig unausgeglichen. Indem sie nach und nach einen Zustand eines Gleichgewichtes annimmt, gibt sie eine Ausgleichung. Wenn man einen Pendel anschlägt, geht er nach und nach ins Gleichgewicht über. Jede unausgeglichene Tätigkeit geht zuletzt über in etwas Ruhendes. Wenige Unregelmässigkeiten lassen sich beobachten, aber wenn die Unregelmässigkeiten unendlich zahlreich sind, gleichen sie sich wieder aus. Man kann z.B. durch ein Instrument die Unregelmässigkeiten beobachten, welche in einer Stadt durch das Fahren der elektrischen Bahnen verursacht werden. In einer kleinen Stadt, wo die Bahnen nicht so viel in Bewegung sind, zeigt das Instrument fortwährende Schwankungen; aber in einer grossen Stadt, wo die Bewegung viel stärker und häufiger ist, ist das Instrument viel mehr in Ruhe, weil die vielen Unregelmässigkeiten sich ausgleichen. (Danach muss ein Punkt eintreten, bei dem unendlich starke Tätigkeit eins ist mit der unendlichen Ruhe. - Anmerkung von M. Scholl.)

Im Devachan sieht der Mensch hinein in sich. Er beobachtet, was er aufgenommen hat; so lange muss er beobachten, bis er in einen rhythmischen Zustand gelangt ist.

Ein Schlag ruft einen Gegenschlag hervor, aber durch viele Vermittlungen kommt erst der Gegenschlag zurück. Die Wirkung dauert aber in der Zwischenzeit fort. Wie der Schlag und Gegenschlag zusammenhängen, das wird in Devachan zur Weisheit umgearbeitet. Was der Mensch zur Weisheit umgearbeitet hat, verwandelt sich beim Menschen zum Rhythmus im Gegensatz zur Tätigkeit. Was sich in den Rhythmus verwandelt hat, das geht

in den Aetherkörper hinein. Man ist nach dem Devachan weiser und besser geworden, weil man alle Erfahrungen im Devachan verarbeitet hat. Was von dem Astralkörper an Vibrationen in den Aetherkörper hineingearbeitet ist, das ist unsterblich. Wenn der Mensch stirbt, bleibt alles, was er von dem Astralkörper umgearbeitet hat, und von dem Aetherkörper das kleine Stückchen, das er bearbeitet hat. Das andere Teil des Aetherkörpers löst sich auf im Weltenäther. Soweit der Mensch dieses kleine Stückchen Aetherkörper bearbeitet hat, ist sein Aetherkörper unsterblich. Darum findet er dann bei seinem Zurückkommen dieses Stückchen Aetherkörper wieder. Was er braucht, um dieses Stückchen Aetherkörper zu ergänzen, das gibt das Mass seines Aufenthaltes in Devachan.

Wenn ein Mensch so weit ist, dass er seinen ganzen Aetherkörper so umgewandelt hat, dann braucht er kein Devachan mehr. Dies ist bei dem fertigen Chêla der Fall. Der hat seinen Aetherkörper so umgewandelt, dass der ganze Aetherkörper nach dem Tode bleibt und durch kein Devachan hindurchgeht. Das nennt man das Verzichtleisten auf Devachan. Man kann einen Menschen arbeiten lassen am Aetherkörper, wenn man sicher ist, dass er nichts Uebles mehr in die Welt hineinbringt. Er würde sonst seine schlechten Instinkte in die Welt hineinarbeiten.

In der Hypnose kann es sein, dass der hypnotisierte Mensch die schlechten Instinkte des Hypnotiseurs in die Welt hineinarbeitet. Beim normalen Menschen verhindert der physische Körper, dass der Aetherkörper nach allen Seiten zerren und ziehen kann. Wenn sich der physische Körper aber in Lethargie befindet, kann man in den Aetherkörper hineinarbeiten. Wenn

man einen Menschen hypnotisiert und schlechte Instinkte in ihn hineinarbeitet, so bleiben diese auch nach dem Tode vorhanden.

Viele Praktiken der schwarzen Magier bestanden darin, dass sie sich auf diese Weise willige Diener schufen. Regel der weissen Magie ist, Niemand in anderem Masse in seinen Aetherleib hineinarbeiten zu lassen, als seine Instinkte schon durch die Katharsis hindurchgegangen sind. Die Astralmaterie bewirkt Ausgleich, aber im Aetherkörper herrscht Ruhe, Weisheit. Wenn etwas Schlechtes hineinkommt, kommt dieses Schlechte zur Ruhe und bleibt. Bevor der Mensch willkürlich an dem Aetherkörper arbeiten kann, muss er wenigstens teilweise in die Lage kommen, das Karma zu beurteilen, Selbsterkenntnis zu erlangen. Darum darf Meditation nicht ohne fortwährende Selbsterkenntnis, Selbstschau vorgenommen werden. Dadurch kommt, dass der Mensch im rechten Augenblick den Hüter der Schwelle sieht, das Karma, was er noch abzutragen hat. Wenn man diese Stufe im normalen Zustand erreicht, bedeutet das nichts anderes als die Erkenntnis des noch vorhandenen Karma.

Fange ich an, in den Aetherkörper hineinzuarbeiten, muss ich mir vorsetzen, das Karma, was noch da ist, auszugleichen. Es kann vorkommen, dass der Hüter der Schwelle auf abnorme Weise auftritt; das geschieht, wenn ein Mensch eine so starke Anziehung hat zu dem einen physischen Leben zwischen Geburt und Tod, dass er wegen dem geringen Masse innerer Fähigkeit nicht lange in Devachan bleiben kann. Wenn der Mensch sich so gewöhnt hat, nach aussen zu schauen, hat er im Inneren nichts zu sehen. Er kommt dann bald ins physische Leben zurück; seine Begierden bleiben dann vorhanden. Das kurze Devachan ist bald

vorüber, und wenn er zurückkehrt, ist das Gebilde seiner früheren Begierden noch in Kamaloka vorhanden, er trifft es da noch an. Er verkörpert sich; da mischt sich zu seinem neuen Astralkörper der alte hinzu. Das ist das vorhergehende Karma, der Hüter der Schwelle. Er hat dann sein früheres Karma fortwährend vor sich, eine Art Doppelgänger.

Viele von den Päpsten in der berühmtesten Pöpstezeit haben solche Doppelgänger in der nächsten Inkarnation gehabt. Es gibt Menschen, und zwar jetzt gar nicht selten, die ihre frühere niedere Natur fortwährend neben sich haben. Das ist eine spezifische Art Wahnsinn. Das wird immer stärker und heftiger werden, weil das Leben im Materiellen sich immer mehr ausbreitet. Viele Menschen, die jetzt ganz im materiellen Leben aufgehen, werden in der nächsten Inkarnation Hüter der Schwelle neben sich haben. Würde nicht der spirituelle Einfluss jetzt sehr stark ausgeübt, so würde eine Art epidemischer Hüter der Schwelle eintreten. Etwas Derartiges ist die Nervosität des Jahrhunderts. Das ist eine Art Aufgehen in der Peripherie. Alle Nervösen von heute werden gehetzt sein durch den Hüter der Schwelle in der nächsten Inkarnation. Sie werden gehetzt werden in eine zu frühe Inkarnation, eine Art kosmischer Frühgeburt. Was wir anzustreben haben mit der Theosophie, ist eine genügend lange Devachanzeit, um solche zu frühen Inkarnationen zu vermeiden.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist der Eintritt Christi in die Weltgeschichte zu betrachten. Vorher musste Jeder, der zu einem Leben in Christo kommen wollte, ins Mysterium eintreten. Der physische Leib wurde dort lethargisch gemacht und von der reinen Priesterschaft wurde dem Astralleib zugefügt, was noch

an seiner Reinigung fehlte. Das war die Einweihung. Dadurch aber, dass Christus in die Welt kam, geschah es, dass der, der sich zu Ihm hingezogen fühlte, von Ihm diesen Ersatz bekommen kann. Es ist immer möglich, dass man durch die Verbindung mit Christus seinen Astralkörper so weit gereinigt erhält, dass man ohne Schaden für die Welt in seinen Aetherkörper hineinarbeiten kann. Wenn man das bedenkt, bekommt das Wort von dem stellvertretenden Sühnetod eine ganz andere Bedeutung. Es ist dies gemeint unter dem Sühnetod Christi. Den Tod in den Mysterien hatte vorher Jeder erleiden müssen, der die Reinigung erlangen wollte. Nun hat ihn der Eine erlitten für Alle, so dass durch die welthistorische Einweihung Ersatz geschaffen ist für die alte Einweihung. Durch das Christentum ist vieles Gemeinschaftliche geschaffen worden, was früher nicht gemeinschaftlich war. Die wirksame Kraft drückt sich dadurch aus, dass durch Innenschau, Mystik, die Gemeinschaft mit Christus möglich ist. Das wurde in die deutsche Sprache selbst hineingelegt. Der erste christliche Eingeweihte hat in die Sprache hineingelegt, dass der Mensch in der Sprache das "Ich" fand. Die andern Sprachen drückten die Beziehung zum Ich durch eine besondere Form aus, z.B. amo, aber die deutsche Sprache setzt das Ich hinzu. Ich ist: I . CH. - Jesus Christus. Das ist mit Absicht hineingelegt in die Sprache, es ist nicht Zufall. Es sind die Eingeweihten, welche die Sprache geschaffen haben. So wie man im Sanskrit das A U M für die Trinität hat, haben wir für das Innere des Menschen das Zeichen I C H .

Dadurch war ein Mittelpunkt geschaffen worden, wodurch die Leidenschaften der Welt sich in den Rhythmus verwandeln

konnten. Sie müssen sich um das Ich rhythmisieren. Dieser Mittelpunkt ist der wirkliche Christus. Alle westlichen Nationen haben die Leidenschaften entwickelt, ein Impuls von Osten muss nun kommen, um Ruhe hineinzubringen. Ein Vorbote davon ist schon Tolstojs Buch über das Nichtstun. In der Tätigkeit des Westens finden wir vielfach ein Chaos. Das vermehrt sich immer noch. Die Spiritualität des Ostens soll in das Chaos des Westens einen Mittelpunkt bringen. Was lange hindurch geübt wird als Karma, das geht in Weisheit über.

Weisheit ist die Tochter von Karma; alles Karma findet seinen Ausgleich in Weisheit. Ein Weiser, der auf einer bestimmten Stufe angekommen ist, heisst ein Sonnenheld, weil sein Inneres rhythmisch geworden ist.

Das Wort " A U M " ist der Atem. Der Atem verhält sich zum Wort wie der Heilige Geist zum Christus, wie das Aum zum Ich.
